

Maßnahmen gegen den Wucher.

In Berlin hat man kurz vor dem Feste einige Wucher-
 nestler ausgehoben, die Wucherer verhaftet und die Wucher-
 ware, für 180 000 Mark Gänse und für eine halbe Mil-
 lion Mark Kefsel, beschlagnahmt. Noch verdienstlicher
 wäre es gewesen, wenn dieser Zugriff etwas früher hätte er-
 folgen können, denn das Weihnachtsgeschäft war in der Haupt-
 sache wohl schon gemacht, und der erzieherische Wert, der von
 solchen Maßnahmen auszugehen pflegt, kommt daher etwas
 spät zur Geltung. Die Maßnahme der Berliner Behörden
 bedeutet nur ein Exempel; in Wirklichkeit ist aus dem Kreis
 der Wucherer nur ein kleines Glied gelöst; die machtvolle Kette
 selber wird sich wieder schließen, wenn nicht fortgesetzt und
 überall mit größter Energie dem gemeingefährlichen Treiben
 dieser Leute entgegen gewirkt wird. Bis zu 9 Mark hat der
 Preis für das Pfund Gans in Berlin betragen, und da die
 Herren Wucherer den Gänseverschleiß gleich waggonweise be-
 trieben, so beweist das immerhin, daß sich ein ansehnlicher
 Kreis von Personen fand, dem der Gänsebraten zu Weihnach-
 ten — und sicher zu jeder anderen Zeit — auch um 9 Mark
 das Pfund noch nicht zu jenen Genüssen zählt, auf die man
 unter Umständen verzichtet. Sie trifft mit die Schuld an
 diesem schamlosen Treiben; sie handeln ebenso gewissenlos wie
 die Wucherer selber. Aber was hier gegen den Gänse- und
 Obstwucher unternommen worden ist, ereignet sich Tag für
 Tag auf anderen für die Ernährung der Gesamtbevölkerung
 viel wichtigeren Gebieten. Auf Gänsebraten kann man schließ-
 lich verzichten — auch im Frieden gehört der Verzehr von
 Gänselebern und -Brüsten nicht zu den üblichen Volksver-
 gnügungen. Viel schlimmer ist es, wenn mit Fleisch,
 Butter und Käse — sozusagen unter den Augen der Be-
 hörden — der schlimmste Wucher getrieben wird. Wir haben
 für Inlandsfleisch und Erzeugnisse daraus Höchstpreise, die
 im offiziellen Verkehr im großen und ganzen innegehalten
 werden. Ungeheuerliche Preise werden aber vielfach für so-
 genannte Auslandsware verlangt und — bezahlt. Der Baie
 französisch immer wieder, wie es möglich ist, daß ausländischer
 Speck zu 8 und 9 Mark und darüber verkauft werden darf,
 während man für die gleiche Ware, direkt vom Auslande be-
 zogen, nur 3.60 Mark bezahlt, ein Preis, der aber von der
 Z. E. G. noch immer zu hoch befunden und bei Beschlag-
 nahme von Pakettendungen in der Vergütung an den ur-
 sprünglichen Empfänger der Ware auf 3.20 Mark herunter-
 gesetzt wurde. Wie erklärt sich diese unerhörte Preispannung?
 Butter ist knapp. Der behörblich festgesetzte Preis beträgt
 hier in Frankfurt beispielsweise 2.90 Mark für das Pfund.
 Dabei wird Butter unter der Hand zu 5 und 6 Mark ange-
 boten. Woher kommt diese Butter? Die Molkereien klagen
 über die Flucht der bäuerlichen Milchlieferanten. Sie ver-
 buttern selbst, und sie finden, soweit sie zu solchen Geschäften
 bereit sind, willige Abnehmer, die ebenso bereitwillig, wie sie
 9 Mark für das Pfund Gans bezahlen, bis zu 10 Mark und
 mehr für das Pfund Butter erlegen. Käse ist fast nicht zu
 haben. Für Schweizerkäse ist der offizielle Höchstpreis auf
 2.50 Mark festgesetzt. Trotzdem wird er zu 4 Mark und dar-
 über verkauft, nicht von den Geschäften, aber vom unter-
 irdischen Handel. Wer sind die Erzeuger, wer die
 Händler? Wie gesagt: alles das wäre nicht möglich, wenn
 nicht immer wieder zahlreiche Abnehmer für solch überteuerte
 Waren vorhanden wären. Es ist ganz richtig, daß es viel
 schwieriger ist, den wirklich Schuldigen auf die Spur zu
 kommen und ihnen das Handwerk zu legen, als es auf den
 ersten Blick scheinen mag. Die armseligen Schlucker, die
 pfundweise am Verschleiß der Wucherware beteiligt sind, kann
 man vielleicht eher treffen, aber die eigentlich Schuldigen
 halten sich vorsichtig im Hintergrund, und wenn ihnen heute
 der eine Weg verlegt wird, finden sie rasch einen anderen,
 denn helfend steht ihnen der Abnehmer ihrer Ware zur Seite,
 und die Bestimmung, daß er bei Ueberzahlung sich selber
 strafbar macht, wirkt obendrein wie ein starker Schutz für den
 Wucherer. Gesetze und Vorschriften sollen vernünftig sein, aber
 wenn sie es sind, müssen sie auch gehalten werden, und Pflicht
 der Behörden ist es dann, mit aller Energie für die Befolgung
 zu sorgen. Das Berliner Beispiel zeigt, daß energisches Vor-
 gehen auch zu Erfolgen führt. Aber der feste Wille muß da
 sein, wenn etwas erreicht werden soll.